

# MODELL FÜR DIE SELBSTEVALUATION IM RAHMEN DER ZEP-ÜBERGANGSMODULE

Prozessorientierte und systematische Selbstevaluation für die Erreichung der unmittelbaren und der mittelfristigen Ziele der Maßnahmen und Angebote in den ZEP-Übergangsmodulen

ZEP

Zugang zu höherer Bildung & Entwicklung von Perspektiven

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>3</b>
<b>2. THEORETISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM KONZEPT DER SELBSTEVALUATION .....</b>	<b>4</b>
2.1. Methodische Kritik an dem Konzept der Selbstevaluation: Selbstvergewisserung und mangelnde Objektivität .....	6
2.2. Neoliberale Subjektivitäten versus kritische Praxis: Ideologische Kritik an dem Konzept der Selbstevaluation .....	7
<b>3. PLANUNG UND UMSETZUNG EINER SELBSTEVALUATION .....</b>	<b>8</b>
3.1. Vorbereitung .....	8
3.2. Planung.....	9
3.3. Implementierung von Methoden / Datenerhebung .....	11
3.4. Auswertung .....	11
3.5. Kommunikation über die Ergebnisse .....	12
3.6. Formulierung von Entwicklungszielen und Konsequenzen .....	12
<b>4. METHODEN DER DATENERHEBUNG: BEISPIELE.....</b>	<b>13</b>
4.1. Beispiele von Erhebungsinstrumenten, um Feedbacks von Kursteilnehmer_innen einzuholen .....	13
4.2. Beispiele von Erhebungsinstrumenten auf Teamebene .....	15
4.3. Teilnehmer_innen formulieren eigene Kriterien für die Modulevaluation.....	16
<b>5. LITERATUR .....</b>	<b>19</b>

## 1. EINLEITUNG

Die ZEP-Übergangsmodule sind an Teilnehmer\_innen gerichtet, die unterschiedliche gesellschaftliche Ausschlussmechanismen auf mehreren Ebenen erlebt haben. Die Ausschlussdynamiken sowohl im Bildungsbereich als auch am Arbeitsmarkt werden politisch und ideologisch durch dominante Diskurse legitimiert. Dies führt dazu, dass Diskriminierungen zunehmend als „Normalität“ gesehen werden. Um a) sich nicht vollends an diesen Dynamiken zu beteiligen bzw. nicht dermaßen regiert zu werden und b) dem etwas entgegenzusetzen, sind Reflexionsräume und -prozesse erforderlich.

Der Begriff „Selbstevaluation“ (SE) bezeichnet Evaluationsvorhaben im Bildungswesen, „die von denselben Personen oder Institutionen durchgeführt werden, die auch für das Design oder die Realisierung der evaluierten Bildungsmaßnahme verantwortlich sind“ (Hense & Mandl, 2006: 4). Selbstevaluation gehört zu jenen internen Prozessen, die im Bildungsbereich eingesetzt werden, um unter anderem transparent emanzipative Ziele und antirassistisches Lehren und Lernen zu ermöglichen. Der Prozess ist datenbasiert, setzt die Untersuchung und Bewertung des eigenen Handelns voraus und ermöglicht die Planung von weiteren Schritten. In Bezug auf die Lehrenden ist Selbstevaluation „die systematische Selbstreflexion, Selbststeuerung, Selbstkontrolle und Selbstprofessionalisierung“ (Krondorfer, 2004: 23). Selbstevaluation, wie sie hier verstanden und konzipiert wird, kann auch für die Lernenden einen Prozess der systematischen Selbstreflexion eröffnen. Voraussetzung dafür ist die Einbeziehung der Lernenden nicht nur als Feedbackgeber\_innen für die Lehrenden, sondern als aktive Mitgestalter\_innen, die Kriterien und Erwartungen an den Prozess formulieren und diesen zumindest über weite Strecken eigenständig evaluieren.

Selbstevaluation ist ein bedeutendes Mittel der Qualitätssicherung und der professionellen reflexiven Haltung in Bildungsprozessen. Selbstevaluation kann demnach als wichtiges „Instrument der Qualitätskontrolle eingesetzt werden, um die eigene pädagogische Arbeit auf hohem Niveau zu halten und Innovationen bewerten zu können.“ (Lind, 2017: 188) Der Verein *das kollektiv* setzt im Sinne innovativer pädagogischen Arbeit Instrumente und Prozesse der Selbstevaluation systematisch ein, um die unmittelbaren und mittelfristigen Ziele der angebotenen Lehrprogramme zu begleiten. Durch prozessorientierte und systematische Selbstevaluationsinstrumente kann auf Veränderungen von Rahmenbedingungen und auf die Bedürfnisse der Zielgruppe unmittelbar reagiert werden.

Das vom Verein *das kollektiv* vorgesehene Modell der Selbstevaluation setzt auf die Integration relevanter Instrumente (Feedback- und Fragebögen, strukturierte Feedbackrunden, Teilnehmer\_innentagebuch, kollegiale Beobachtung etc.) in die Übergangsmodule. Die selbstbestimmte Reflexion des pädagogischen Handelns und der Lernprozesse wird gleichsam von Lehrenden und Lernenden umgesetzt. Damit wird die praxisorientierte Qualifizierung wie auch die kritische Auseinandersetzung mit den Zielen der modularen Inhalte und mit den angewandten

Lehrmethoden gesichert. Ein weiteres Ziel der Qualitätssicherung ist die Auseinandersetzung mit der Methodik, Praxis und Instrumente der Selbstevaluation nachhaltig zugänglich zu machen, um die Transferfähigkeit des angewendeten Modells für Bildungseinrichtungen und weitere professionelle Institutionen im Feld sicher zu stellen.

Im Rahmen von ZEP rücken sowohl Produkte und Inhalte als auch Personen (Lehrende und Lernende) ins Zentrum der Selbstevaluation. Ergebnisse aus den Übergangsmodulen werden ausgewertet bzw. analysiert und wieder in die Organisationen (Entwicklung von Übergangsmodulen, Unterricht) eingespeist. Daraus ergibt sich folgender Aufbau des vorliegenden Textes: a) die theoretische Auseinandersetzung mit Prämissen der Selbstevaluation inklusive Kritiken an dem Konzept (Abschnitt 2), b) die Anleitung zur Planung und zur Umsetzung der Selbstevaluation (Abschnitt 3) inklusive c) Darstellung von Methoden der Datenerhebung für die Selbstevaluation der Lehrenden und der Lernenden – inklusive Darstellung von Methoden, damit Teilnehmer\_innen ihre eigene Kriterien für die Evaluation des Moduls formulieren und sich aktiv in die Evaluationsprozess einbinden (Abschnitt 4).

## 2. THEORETISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM KONZEPT DER SELBSTEVALUATION

Evaluationsprozesse sind ein verbreitetes Werkzeug im Bildungsbereich. Auf die Trennung zwischen externer und interner Evaluation gründet sich das begriffliche Verständnis der Selbstevaluation: „Als Selbstevaluation werden Verfahren bezeichnet, bei denen die Maßnahmenverantwortlichen identisch sind mit den Evaluierenden. Das bedeutet, dass die AkteurInnen ihre eigene Tätigkeit bewerten.“ (Balthasar, 2012: 174) Fremd- und Selbstevaluation haben durch den Fokus auf „value“ viel gemeinsam. In beiden Begriffen steckt also „Wert“ als gemeinsamer Nenner. Synonyme für Evaluation sind „[...] (Ein)Schätzung, Festsetzung, Beurteilung, Auswertung, Abwägung, Bewertung“ (Beywl, 1999: 30). Gemeinsam haben beide Formen auch, dass es sich um evidenzbasierte Vorgangsweisen handelt, die methodisch und systematisch konzipiert und durchgeführt werden. Zu den Qualitätsmerkmalen der Selbstevaluation zählen die Transparenz, die methodisch erhobene und gesicherte Datenbasis und die Nachvollziehbarkeit des Prozesses für alle Beteiligte.

In der Selbstevaluation wollen wir wissen, welchen „Wert“ ein Bildungsprogramm hat: Einerseits geht es also darum, wie die Beteiligten – Lehrende und Lernende – ihr Handeln bewerten. Andererseits geht es um den „Wert“ eines Projekts für die Gesellschaft. (Vgl. König, 2007: 7) Joachim König (ebd.) beschreibt die wesentlichen Inhalte der Selbstevaluation anhand von vier Bestimmungsmerkmalen: Im Mittelpunkt stehen 1) die Beschreibung und Bewertung des Alltags beim Lehren und Lernen; 2) geht es um Ausschnitte des Handelns und nicht um das Gesamtangebot einer Institution bzw. Organisation;

3) geht es um Lehrhandeln und seine Auswirkungen bei den Lernenden. Das vierte Bestimmungsmerkmal sind die Kriterien, die aus unterschiedlichen Quellen stammen können und die Selbstevaluation anleiten. (Vgl. König, 2007)

Was sind die Aufgaben der Selbstevaluation (SE)? Wie können wir aus den bisherigen Erfahrungen in der Praxis theoretisches, aber auch praktisches Wissen zusammenführen?

- 1) Die SE setzt einen Prozess zur kritischen Annäherung, Veränderung und Vereinbarung der eigenen, organisatorischen und kollektiven Ziele und die Beurteilung ihrer Erreichung im Rahmen eines Bildungsprogramms in Gang.
- 2) Die SE ermöglicht die systematische Auseinandersetzung mit Daten.
- 3) Die SE trägt dazu bei, Probleme in der Praxis zu erkennen und sie kollektiv zu diskutieren.
- 4) Die SE bereitet Daten vor, um das eigene Handeln (Lehren und Lernen) zu reflektieren.
- 5) Die SE begleitet die Arbeit mit den Ergebnissen, um Handlungsalternativen aufzuzeigen.
- 6) Die SE beinhaltet den analytischen Zugang zu den vorgegebenen Strukturen, um kollektive Handlungsalternativen aufzuzeigen. Die gesellschaftliche Perspektive, die das Verhältnis bzw. die Machtverhältnisse zwischen Lehrenden und Lernenden gestaltet, wird auch in der eigenen Arbeit reflektiert.
- 7) Die SE thematisiert die Verbindungen und die Widersprüche zwischen der Praxis und der eigenen bzw. der institutionellen Anliegen.
- 8) Die SE geht von der Praxis aus, ermöglicht aber, theoretisches Lernen zu kollektivieren. Das Datenmaterial wird in Bezug auf theoretisches Wissen diskutiert.
- 9) Die SE strebt an, die Prozesse im Dialog mit allen Teilnehmer\_innen (Lernenden und Lehrenden) zu gestalten.
- 10) Selbstevaluation bedeutet auch die systematische Rückkoppelung, bei der Ergebnisse in die Kurse bzw. Module einbezogen werden.
- 11) Bei antirassistischen Organisationen geht es darum, Selbstevaluation als Beitrag zu sozialer Veränderung im Sinne von emanzipativer Bildungsarbeit zu unterstützen.

## 2.1. Methodische Kritik an dem Konzept der Selbstevaluation: Selbstvergewisserung und mangelnde Objektivität

Sowohl Selbst- als auch Fremdevaluationen haben Stärken und Schwächen. Selbstevaluationen können relativ rasch und mit geringem Aufwand durchgeführt werden. Die Evaluierenden haben eine hohe Sachkenntnis und können stark eingebunden werden, so dass auch die Ergebnisse umgesetzt werden können. Die Beteiligten sind direkt involviert, damit Lernprozesse bei den handelnden Akteur\_innen stattfinden. (Stockmann & Meyer, 2010: 80, zit. nach Balthasar 2012: 174) Zu den Schwächen der Selbstevaluation zählen die beschränkte Methodenkompetenz: „Als Schwächen der Selbstevaluation werden die beschränkte Methodenkompetenz der Evaluierenden sowie die fehlende Unabhängigkeit und Distanz zum Untersuchungsgegenstand genannt [...]“ (Balthasar, 2012: 174) Die Betriebsblindheit kann demnach dazu führen, dass bereits im Vorfeld die Ziele der Selbstevaluation so formuliert sind, so dass ein Denken außerhalb des Rahmens bzw. des vorhandenen Systems nicht möglich ist. Andreas Balthasar (2012) schreibt in diesem Sinne von der selbstvergewissernden Wirkung der Selbstevaluation. „Bei einer Selbstevaluation findet [...] eine ‚Selbstvergewisserung‘ statt: Die Beteiligten beschreiben und bewerten das eigene Handeln und dessen Effekte. Auch in der Selbstevaluation können Rückmeldungen von Dritten eine Rolle spielen, zum Beispiel indem die Projektbeteiligten ihre ‚Kundinnen und Kunden‘ um Einschätzungen bitten, die in die Selbstevaluation einfließen.“ (Balthasar, 2012: 174) Das Einbeziehen der Teilnehmer\_innen in Selbstevaluationen von Bildungsprogrammen betrachtet Balthasar als eine Unterstützung gegen die eigene Betriebsblindheit.

Dieter Kanatschnig und Petra Schmutz (2000) nennen als Schwäche der Selbstevaluation nicht die „Selbstvergewisserung“, sondern die „mangelnde Objektivität“: Daher sei die Selbstevaluation „alleine nicht immer geeignet, gegenüber Dritten Rechenschaft über ein Projekt abzulegen. Mögliche Risiken der Selbstevaluation liegen darin, dass die Betriebsblindheit verstärkt und Routinen nicht hinterfragt werden.“ (Kanatschnig & Schmutz, 2000: 64)

Um Selbstvergewisserung und mangelnde Objektivität zu vermeiden bzw. zu reduzieren, können neben den Teilnehmer\_innen, wie Balthasar es vorschlägt, auch wissenschaftliche Begleitpersonen in die Selbstevaluationsprozesse einbezogen werden. In diesem Fall wird eine\_r Mitarbeiter\_in (oder mehrere) aus der Organisation als verantwortlich für die Evaluation bestimmt, die hierfür qualifiziert zuständig ist; sie ist jedoch nicht verantwortlich für die Inhalte und Aktivitäten des Projekts.

## 2.2. Neoliberale Subjektivitäten versus kritische Praxis: Ideologische Kritik an dem Konzept der Selbstevaluation

Als eine weitere Herausforderung im Rahmen von Selbstevaluationsprozessen benennt Birge Krondorfer die „permanente Achtsamkeit, [um] [...] zwischen selbstkritischer Beobachtung und Selbstoptimierung im Sinne des biegsamen Funktionierens“ in neoliberal geformten gesellschaftlichen Strukturen unterscheiden zu können. (Krondorfer, 2004: 6) Wenn jedoch ein Merkmal neoliberaler Subjektivitäten ist, „emanzipatorische Forderungen in individuelle Flexibilitäten umzuformulieren“, dann merkt Schultz an, dass auch die Möglichkeit besteht, und das impliziert für die Akteur\_innen in Prozessen der Selbstevaluation eine weitere Herausforderung, Subjektivitäten zu rekontextualisieren und zu repolitisieren. (Schultz, 2003: 87)

Auch für das Projekt ZEP sind die Skepsis, die kritischen Warnungen sowie die oben erwähnten Herausforderungen relevant: Welche Vorgeschichte und welche Rahmenbedingungen bestimmen den Prozess der Selbstevaluation in einer Organisation? Vor allem in einem sensiblen Bereich, wie Bildungsprogramme für marginalisierte Gruppen es sind, trifft die strukturelle Gewalt der „nationalen“ Institutionen auf die Komplexität der (theoretischen) Überlegungen und der politischen Positionen in den jeweiligen Organisationen. Für viele Beteiligte ergeben sich aus den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den eigenen Positionen und der Praxis auch Widersprüche. Um handlungsfähig zu bleiben, geht es darum, diese Widersprüche auszuhalten und soziale Veränderung trotzdem voranzutreiben. Selbstevaluation hat dabei die Aufgabe, die Komplexität zu ordnen und sie schrittweise in Praxis zu übersetzen.

### 3. PLANUNG UND UMSETZUNG EINER SELBSTEVALUATION<sup>1</sup>

#### 3.1. Vorbereitung

- a) Zielsetzungen des Projekts werden besprochen und geklärt.

Durch Evaluation wird in der Regel überprüft, ob die gesetzten Ziele für das Projekt (bzw. für einen abgegrenzten Projektteil) erreicht wurden. Die Projektziele sollen in dieser Phase schriftlich gesammelt und es soll zwischen globalen (oder übergeordneten) Zielen und Teilzielen unterschieden werden, damit die Erreichung der Zielsetzungen bewertet werden kann.

- b) Wichtige Beteiligte und Betroffene sowie deren Funktionen im Prozess werden festgestellt:

Wer nimmt teil?  
Wer steuert die Evaluation?  
Wer ist verantwortlich für die Erstellung des Evaluationsplans?  
Von wem werden die Datenerhebungen durchgeführt und die gewonnenen Informationen rückgemeldet?

- c) Rahmenbedingungen für die SE werden geklärt und Vereinbarungen getroffen:

Welche Ressourcen sind für die aktive Beteiligung notwendig?  
Welche Ressourcen (Finanzen, Personal- und Zeitressourcen) stehen für die SE-Maßnahme zur Verfügung?

- d) Evaluationszweck wird anhand von Fragen definiert:

Warum möchten wir eine SE durchführen?  
Welcher Nutzen soll erreicht werden?  
Was wollen wir erfahren?  
Was möchten wir verändern?

- e) Verständnis von Qualität wird geklärt:

Was bezeichnen wir als ‚gut‘?  
Welche Qualitätsvorstellungen sind im Team vorhanden?  
Können sie im Prozess der SE ausgehandelt werden? Wie?  
Können wir durch Dialog und Diskussion zum Ausgleich von Interessen und Positionen kommen?  
Wie gehen wir mit der Frage nach der Verteilung der Definitionsmacht um?  
Besteht eine grundsätzliche Übereinstimmung über die (z.B. antirassistischen, emanzipatorischen, feministischen) Leitziele und wesentliche fachliche und pädagogische Werte im Projektteam?  
Wie steht es um die Konfliktfähigkeit und gegenseitige Wertschätzung in den Teams?

---

<sup>1</sup>Vgl. Cepek-Neuhauser, 2004: 43-52; Scheunpflug, 2003, 15; Kanatschnig/Schmutz, 2000



Weitere relevante Fragen zur Auseinandersetzung in der Planungsphase sind vor allem unter Berücksichtigung der oben erwähnten Kritiken an Selbstevaluation folgende:

Wie können wir zwischen selbstkritischer Beobachtung und Selbstoptimierung unterscheiden?  
Welche Möglichkeiten eröffnet uns die SE in der kritischen Bildungsarbeit?  
Welche Gefahren bringt eine SE mit sich?  
Worauf müssen wir besonders achten?  
Ist eine SE realistisch durchführbar (zeitliche und personelle Ressourcen, Vertrauensgrundsatz, usw.)?  
Ist es sinnvoll, punktuell externe Expert\_innen in den Evaluationsprozess mit einzubeziehen?

### 3.2. Planung

- a) Gegenstand der SE wird definiert, konkrete Evaluationsfragestellungen werden entlang folgender Leitfrage formuliert: Was wollen wir wissen, überprüfen, bewerten?

Die Evaluationsfragestellungen ergeben sich im Wechselverhältnis zur Gegenstandsbestimmung. Die Fragestellungen steuern die Aktivitäten in den folgenden Phasen der Datenerhebung, der Auswertung und der Vermittlung. In den Evaluationsfragestellungen wird bestimmt, welche Informationen aus welchen Sachverhalten gewonnen werden sollen.

Von den zuvor gesammelten Projektzielen werden präzise und eindeutig formulierte Evaluationsfragen abgeleitet. Die Evaluationsfragen können in Entsprechung zu den Projektzielen als Globalfragen oder als Teilfragen formuliert werden.

Eine Evaluation kann auch nur einen Teilaspekt eines Projektes bewerten. In diesem Fall sollten ebenfalls mögliche Evaluationsfragen gesammelt und davon die wichtigsten ausgewählt werden.

**Beispiel:** Projektziel aus dem Antrag Zep\_das kollektiv

*„Lernende mit unterschiedlichen Bildungsbiografien, Lernerfahrungen und in unterschiedlichen Lebenssituationen, die Zugang zu höheren Bildungsabschlüssen suchen und ihre Bildungswege planen, zu unterstützen.“*

**Evaluationsfragen:**

*„Werden die Lernenden so unterstützt, dass sie einen besseren Zugang zu höheren Bildungsabschlüssen erreichen?“*

*„Werden die unterschiedlichen Bildungsbiografien, Lernerfahrungen und Lebenssituationen der Lernenden dabei berücksichtigt?“*

- b) Ziele der SE werden festgelegt, die als Grundlagen für die Bewertung herangezogen werden sollen.

Die Ziele der Selbstevaluation sind positive Formulierungen der Evaluationsfragen.

Im oben angeführten Beispiel könnten folgende Ziele formuliert werden:

*Die Lernenden werden auf ihrem Weg zu höheren Bildungsabschlüssen unterstützt.*

*Bei der Unterstützung der Lernenden werden ihre Bildungsbiografien, Lernerfahrungen und Lebenssituationen berücksichtigt.*

- c) Indikatoren, die anzeigen, ob und wie die Ziele erreicht wurden, werden formuliert:

„Ein Prüfkriterium bzw. Indikator ist eine beobachtbare Größe, die einen wichtigen Aspekt des interessierenden Merkmals erfasst. Für jedes zu überprüfende Projektziel bzw. jede Evaluationsfrage muss ein Indikator gebildet werden. Meist sind jeweils verschiedene Indikatoren für die Bewertung eines Zieles möglich und wählbar. Können für einzelne Evaluationsfragen keine Indikatoren gefunden werden, müssen Evaluationsfragen möglicherweise modifiziert oder aufgegeben werden.“

(Kanatschnig/Schmutz, 2000: 79)

Mögliche Indikatoren für das vorher angeführte Beispiel wären:

*Im Rahmen der Beratung werden individuelle Bildungspläne unter Berücksichtigung der Bildungsbiografien, Lernerfahrungen und Lebenssituationen erstellt.*

*Die Kursleiter\_innen und die Berater\_innen im Projekt tauschen sich über Potentiale, Bedarf und Lebenssituation der Lernenden aus.*

*Individuelle Lehrpläne für die jeweiligen Module werden unter Berücksichtigung der bisherigen Beratungsprozesse und -ergebnisse gemeinsam mit den Lernenden erstellt.*

*Im Modul werden Inhalte behandelt und Kompetenzen erworben, die die Anschlussfähigkeit an die angestrebten weiterführenden Ausbildungen fördern.*

- d) Instrumente zur Datenerhebung (Methoden) werden ausgewählt bzw. entwickelt oder adaptiert.

In diesem Schritt beschäftigt sich das SE-Team mit der Frage nach den Informationen, die für die Beantwortung der Evaluationsfragen sowie zur Beurteilung anhand der Indikatoren notwendig sind und wo diese erhältlich sind. (Kanatschnig/Schmutz, 2000: 80)

Instrumente der Datenerhebung sollen nicht nur bestehende Probleme aufzeigen, messbar machen und einen Beitrag leisten, um Lösungsmodelle zu entwickeln, sondern sie sollen auch helfen, nicht vorhersehbare Probleme rechtzeitig erkennen zu können. Die Auswahl der Methoden hängt von der zu beantwortenden Fragestellung sowie von den verfügbaren Zeit- und Personalressourcen ab. Um Überforderungen zu vermeiden ist daher darauf zu achten, dass die Erhebungsinstrumente ressourcenschonend, offensichtlich gültig, prozessstützend, zielführend und konvivial sind. (Vgl. Krondorfer 2004: 25) Es sollte versucht werden, auf vorliegende Dokumente zurückzugreifen, bevor neue Daten generiert werden, um Datenüberschuss zu vermeiden, sollten zudem Instrumente (Fragebögen, Beobachtungen...) sparsam konzipiert werden. (Vgl. Mader, 2006)

Beispiele von Erhebungsinstrumenten befinden sich im Abschnitt 4.

### 3.3. Implementierung von Methoden / Datenerhebung

Im Vorfeld der Implementierung und Umsetzung der Methoden sollen folgende Fragen berücksichtigt werden:

Gibt es Offenheit für neue Vorschläge, Ideen und Kritik bezüglich der SE-Methoden?

Gibt es genug Raum für die Teilnehmer\_innen, um eigene Ideen einzubringen oder gemeinsam mit ihnen Neues zu entwickeln?

Wurden mit den Teilnehmer\_innen Vereinbarungen betreffend Form und Zeitpunkt der Rückkoppelung von Ergebnissen getroffen?

Gibt es die Möglichkeit, Methoden auch während des Kurses zu modifizieren?

### 3.4. Auswertung

Hier werden die gesammelten Daten ausgewertet, Ergebnisse interpretiert und Erkenntnisse festgehalten (Erstellung eines Berichts). In einer formativen Selbstevaluation<sup>2</sup> werden die Daten zu

---

<sup>2</sup> „Formative Evaluation hilft, das bewertete Programm während der Laufzeit schrittweise zu verbessern. Summative Evaluation findet am Ende des Programmes statt und gibt Anregungen für die Fortsetzung oder für ähnliche neue Programme.“ (Beywl/Schepp-Winter 2000: 22)

vereinbarten Zeitpunkten des Prozesses ausgewertet und nicht ausschließlich am Ende des Prozesses. Dies ermöglicht das Einfließen der bereits gewonnenen Erkenntnisse in den laufenden Prozess (wie zum Beispiel Adaptierungen und Veränderungen einer Bildungsmaßnahme).

### 3.5. Kommunikation über die Ergebnisse

Ergebnisse, Interpretation und Erkenntnissen werden den Lernenden (und anderen am Prozess beteiligten Personen) präsentiert und mit ihnen diskutiert.

### 3.6. Formulierung von Entwicklungszielen und Konsequenzen

Verbesserungsvorschläge werden ausgearbeitet: Veränderung des Kurses oder der Rahmenbedingungen (wie etwa Zeit, Ort, Anzahl der Teilnehmer\_innen, Kinderbetreuung, usw.), Erarbeitung neuer Methoden, neuer Inhalte, usw. Die notwendigen Voraussetzungen für die Umsetzung der Veränderungsmaßnahmen werden diskutiert, festgelegt und geschaffen. Anschließend werden sie umgesetzt.

#### 4. METHODEN DER DATENERHEBUNG: BEISPIELE

Im Folgenden werden Beispiele von Methoden der Datenerhebung, um Feedbacks von den Kursteilnehmer\_innen einzuholen, sowie Beispiele von Erhebungsinstrumenten auf Teamebene dargestellt.

Im letzten Abschnitt werden Methoden präsentiert, die die Teilnehmer\_innen unterstützen, selbst Ziele für die Evaluation des Kurses aus ihrer Perspektive zu formulieren und den Prozess auf der Ebene der Selbstevaluation aktiv mitzugestalten – zusätzlich zu der Abgabe von Feedback an die evaluierenden Kursleiter\_innen.

##### 4.1. Beispiele von Erhebungsinstrumenten, um Feedbacks von Kursteilnehmer\_innen einzuholen

Die Methoden sollen soziale und kulturelle Besonderheiten sowie gender- und migrationspezifische Aspekte berücksichtigen, die beschriebenen Indikatoren messbar machen, von allen (Kursteilnehmer\_innen und Kursleiter\_innen) akzeptiert werden, sinnvoll und praktikabel in den Unterricht integrierbar sein, von den Teilnehmer\_innen zum Teil autonom anwendbar sein und Fragen der Selbstevaluation beantworten. Die Auswahl soll idealerweise in Abstimmung mit den Kursteilnehmer\_innen erfolgen, einerseits um die Akzeptanz der Methoden zu gewährleisten und die Motivation zur Teilnahme am Evaluationsprozess zu erhöhen, andererseits sollten auch hier im Sinne der Ermächtigung die Teilnehmer\_innen selbst zu Akteur\_innen werden. (Vgl. Cepek-Neuhauser, 2004: 46)

##### **Teilnehmer\_innentagebuch**

Die tagebuchartige Form der Aufzeichnung, wird individuell und persönlich von den einzelnen Teilnehmer\_innen geführt und ist eine Art von strukturierter Selbstbeobachtung, die der Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernfortschritt, aber auch den Inhalten und Methoden des Kurses dient. Sie kann offen oder strukturiert (durch vorgegebene Fragen) gestaltet sein.

Fragenbeispiele:

Was habe ich heute gelernt?

Habe ich heute neue Informationen bekommen?

Sind die Informationen/Inhalte nützlich für mein Ziel? Werde ich dadurch sicherer?

Hat die Kursleiter\_in meine Interessen und meine Bedürfnisse wahrgenommen?

Konnte ich heute meine Meinung offen äußern?

Hat die Kursleiter\_in das offene Sprechen unterstützt?

Was hat mir heute gut gefallen? Was hat mir heute nicht gut gefallen?

Es soll mit den Teilnehmer\_innen geklärt werden, dass nicht immer alle Fragen beantwortet werden müssen, und dass auch andere Aspekte einfließen können.

Die Auswertung der Tagebucheintragungen findet zum Beispiel in einem Workshop gemeinsam mit der externen/wissenschaftlichen Begleitung statt.

### **Mündliches Feedback**

Das mündliche Feedback kann in Form von offenen oder zum Teil strukturierten Feedbackrunden durchgeführt werden. Es bietet Kursteilnehmer\_innen und Kursleiter\_innen die Möglichkeit, direkt und persönlich Probleme, Kritik, Lob, Anregungen, usw. auszusprechen und in der Gruppe zu diskutieren. Das mündliche Feedback ist zwar zeitaufwendig, doch hat es sich als eine effiziente Form bewährt, um unmittelbare Rückmeldungen und auch Stimmungsbilder zu erhalten. Wichtig ist es dabei, sich der Rolle als Kursleiter\_in und oft auch als Autoritätsperson bewusst zu sein und diese kritisch zu hinterfragen.

### **Mündliches Feedback / Videoaufnahme**

Das mündliche Feedback kann auch gefilmt werden.

Auswertung:

Die Videoaufnahmen ermöglichen, dass die Feedbackrunden auch jenseits der subjektiven Wahrnehmung der Kursleiter\_in hinsichtlich der festgelegten Indikatoren untersucht werden können. Die Auswertung erfolgt in Form von Auswertungsworkshops im Team, bei denen einzelne Sequenzen anhand der vorliegenden Indikatoren analysiert werden und das Beobachtete anschließend diskutiert wird. Die Ergebnisse der Diskussion werden protokolliert und bei der Fortführung der Maßnahme berücksichtigt.

### **Stimmungsbarometer**

„Das Stimmungsbarometer ist eine Methode, die zeitsparend eingesetzt werden kann und trotzdem interessante Kenndaten liefert, die quantitativ ausgewertet werden können. Es kann persönliche Eindrücke der TN festhalten (z.B. nach jedem Unterrichtstag), die im Bedarfsfall auch täglich ausgewertet werden und mit den Betroffenen besprochen werden können. Sie können auch am Ende der Maßnahme grafisch dargestellt und zur Dokumentation herangezogen werden.“ (Cepek-Neuhauser, 2004: 48)

### **Brief/Postkarte**

Teilnehmer\_innen schreiben eine fiktive Postkarte an eine Freundin oder einen Freund, die oder der ein ähnliches Übergangsmodule besuchen möchte. Sie erzählen über den Kurs und erwähnen dabei mindestens einen positiven und einen negativen Aspekt.

### **Zielbarometer**

Kursteilnehmer\_innen zeichnen symbolisch den Weg vom jetzigen Zeitpunkt zu Zielen, die sie im Rahmen des Übergangsmoduls erreichen möchten. In vereinbarten Abständen tragen sie sich dort ein, wo sie gerade stehen. Die Grafik wird gleich am Anfang des Kurses gemeinsam erarbeitet und regelmäßig ausgewertet und besprochen.

### **Fokusgruppen**

„Dabei handelt es sich um moderierte Diskussionsrunden mit verschiedenen Vertretern der Zielgruppen der Projektdurchführung. In diesen Gesprächsrunden sollen die zentralen Fragestellungen der Selbstevaluation konzentriert kommuniziert werden. Die Diskussion muss in einem festgelegten Zeitrahmen stattfinden sowie moderiert und dokumentiert werden. Zum Abschluss des Gesprächs lassen Sie eine Bewertung der einzelnen Ergebnisse durch die Teilnehmenden vornehmen, so dass Sie nicht nur mögliche Ziele etc. haben, sondern auch eine Gewichtung. Wichtig ist, dass die moderierende Person erfahren ist und die Fragestellungen gut vorbereitet sind.“

(Kanatschnig/Schmutz, 2000: 81)

## **4.2. Beispiele von Erhebungsinstrumente auf Teamebene**

### **Daten- und Dokumentenanalyse**

Vorhandenes Datenmaterial (z.B. Protokolle von Teamsitzungen und Besprechungen, schriftliche Unterrichtsvorbereitung, Kursprotokolle) wird in Hinblick auf die SE-Fragen analysiert.

### **Selbstreflexionsbögen**

Das Team formuliert (eventuell unter Anleitung bzw. unterstützt durch eine wissenschaftliche Begleitung oder eine interne Evaluator\_in) ausgehend von den Zielen, Kriterien und Indikatoren einen Fragebogen, der von allen zu vereinbarten Zeitpunkten beantwortet wird.

### **Gegenseitige Beobachtungen**

„Die strukturierte Beobachtung ist eine gute und effiziente Methode, um Lehrmethoden zu evaluieren, und wird mit Hilfe eines Beobachtungsleitfadens durchgeführt. Der Leitfaden hilft der

Beobachterin, systematisiert und zielgerichtet Beobachtetes festzuhalten und im Zuge der Auswertung Antworten auf E-Fragen zu erhalten.“ (Cepek-Neuhauser, 2004, S. 49)

### **SOFT-Analyse**

Mittels SOFT-Analyse kann zum Beispiel eine Erhebung über die Erwartungen und Befürchtungen bezüglich des Übergangsmoduls durchgeführt werden. Die SOFT-Analyse eignet sich zur organisations- bzw. teaminternen systematischen Situationsanalyse und Problemlösung und stellt das zeitliche Ausmaß betreffend einen realistisch durchführbaren Rahmen dar.<sup>3</sup>

### **Gegenseitige Interviews:**

Teammitarbeiter\_innen führen gegenseitige Interviews durch. Die Interviewpartner\_innen werden ausgelost und jede Mitarbeiter\_in formuliert 3-4 Fragen anhand des erstellten Indikatorenkatalogs und entsprechend der jeweiligen Funktion im Team. Die Ergebnisse der Gespräche werden in einer Auswertungssitzung vorgestellt und besprochen. (Vgl. Cepek-Neuhauser, 2004: 50)

### **4.3. Teilnehmer\_innen formulieren eigene Kriterien für die Evaluation des Moduls**

Im ZEP-Projekt werden mit den Teilnehmer\_innen der Übergangsmodule partizipative Methoden entwickelt und erprobt. Ziel ist es, nach dem Vorbild diverser anderer Kurse im Verein *das kollektiv*, einen Raum zur Mitgestaltung zu eröffnen, in dem die Teilnehmer\_innen nicht auf die Rolle der Feedbackgeber\_innen reduziert werden. Vielmehr geht es darum, im Prozess der Selbstevaluation zu gewährleisten, dass die Teilnehmer\_innen aktive Mitgestaltungsrollen entfalten können. In der folgenden Darstellung werden die erforderlichen methodischen Grundschrirte aufgegliedert.

#### **Phase 1:**

In der ersten Phase werden mit den Teilnehmer\_innen Kriterien erarbeitet, die ein „gutes Modul“, eine „gute Gruppe“ bzw. eine „gute Lehrerin“ ausmachen.

- Ein Modul ist gut, wenn ...
- Eine Gruppe ist gut, wenn ...
- Eine Lehrer\_in ist gut, wenn ...

Die Teilnehmer\_innen ergänzen die Sätze zuerst individuell und dürfen pro „Schwerpunkt“ (Modul, Gruppe, Lehrer\_innen) 5 bis 6 Kriterien formulieren. In einem anschließenden Austausch in Form von

---

<sup>3</sup> Für die genauere Beschreibung der Methode siehe Kanatschnig/Schmutz, 2000: 81.



Partner\_innengesprächen sollen die Teilnehmer\_innen aus den formulierten Kriterien wiederum 5 bis 6 auswählen (wobei eine Anpassung bzw. Zusammenführung einiger der ursprünglichen Kriterien möglich ist). Sie erhalten dabei Kärtchen, auf denen sie die ausgewählten Kriterien entlang der 3 Schwerpunkte (Modul, Gruppe, Lehrende) festhalten. Danach werden diese Kärtchen eingesammelt und an der Tafel geclustert. Sie werden in einem darauffolgenden Ausverhandlungsprozess nach Wichtigkeit für die gesamte Gruppe gereiht und auf je 6-7 Kriterien reduziert.

Die Kursleiter\_in moderiert den Prozess, falls keine externe Begleiter\_in die Selbstevaluation unterstützt. Falls erforderlich unterstützt die Kursleiter\_in bzw. die externe Begleiter\_in die Teilnehmer\_innen bei der Verschriftlichung der Kriterien.

Für die ausgewählten Aussagen (Kriterien) können gemeinsam mit den Teilnehmer\_innen Bilder ausgesucht werden (ev. in Verschränkung mit IKT-Unterricht). Die Bilder werden neben die Aussagen geklebt. Dies unterstützt die Wiedererkennung der formulierten Kriterien.

## **Phase 2: Evaluation**

In dieser Phase soll evaluiert werden. Auf 3 Flipcharts werden die in Phase 2 formulierten Kriterien festgehalten (entweder in Form einer Zielscheibe oder in Form einer Tabelle):

- Unser Modul ist gut, weil ...
- Unsere Gruppe ist gut, weil ...
- Unsere Lehrer\_in ist gut, weil ...

### Variante Zielscheibe

Die Teilnehmer\_innen erhalten Klebepunkte zum Bewerten des Moduls, der Gruppe und der Lehrer\_in, zum Beispiel einen Punkt für jedes Kriterium. (Eine Gewichtung ist möglich, indem die Teilnehmer\_innen weniger Punkte als formulierte Kriterien erhalten). Punkte, die ins Zentrum der Zielscheibe geklebt werden, bedeuten "trifft zu". Punkte, die ganz außen geklebt werden, bedeuten "trifft nicht zu". Auch Abstufungen sind hier möglich.

Die Lehrer\_in oder Evaluationsbegleiter\_in ist bei diesem Bewertungsprozess nicht anwesend. Die Teilnehmer\_innen geben ihre Stimme ebenfalls anonym ab.

### Variante Tabelle

Die Teilnehmer\_innen erhalten Klebepunkte (zum Beispiel in den Farben rot und grün) zum Bewerten des Moduls, der Gruppe und der Lehrer\_in. Rote Punkte bedeuten "trifft nicht zu", grüne Punkte bedeuten "trifft zu".

Die Lehrer\_in oder Evaluationsbegleiter\_in ist bei diesem Bewertungsprozess nicht anwesend. Die Teilnehmer\_innen geben ihre Stimme ebenfalls anonym ab.

### **Phase 3: Auswertung**

Die Kursleiter\_in oder Evaluationsbegleiter\_in wertet die Feedbacks aus und präsentiert den Teilnehmer\_innen die Ergebnisse. Ein Gespräch zu Veränderungsvorschlägen wird in der Gruppe geführt. Die Vereinbarungen fließen in die Kursgestaltung ein.

## 5. LITERATUR

Balthasar, A. (2012): Fremd- und Selbstevaluation kombinieren: der ‚Critical Friend Approach‘ als Option/Combining External and Self Evaluation: The ‚Critical Friend Approach‘ as an Option. Zeitschrift für Evaluation 11. Waxmann Verlag. S. 198.

Beywl, W. (1999): Programmevaluation in pädagogischen Praxisfeldern. Begriffliche und konzeptionelle Grundlagen. In K. Künzel (Hg.), Internationales Jahrbuch für Erwachsenenbildung 27, Heft 1 (Evaluation in der Weiterbildung). Köln. S. 29-48.

Beywl, W. u.a. (2004a): Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armut- und Reichtums-Berichterstattung. Hg. vom BM für Gesundheit und Soziale Sicherung. Bonn.

Beywl, W. & Schepp-Winter, E. (2004b): Zielgeführte Evaluation von Programmen – ein Leitfaden – Qs Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder und Jugendhilfe. Hg. vom BM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.

Cepek-Neuhauser, E. (2004): Die Evaluation von Ras Migras. In: Frauenhetz, Initiative Minderheiten, maiz: Bildungskontext Frauenmigration. Rahmencurriculum, Selbstevaluation und Politik. Eine Publikation im Rahmen des antirassistischen Archivs. Wien/Linz. S. 42-53

Hense, J. U., & Mandl, H. (2006): Selbstevaluation als Ansatz der Qualitätsverbesserung von E-Learning-Angeboten. Online aufrufbar unter: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/947/> (Zugriffsdatum: 15.05.2020)

Kanatschnig, D., & Schmutz, P. (2000): Leitfaden zur Selbstevaluation – 20 Arbeitsschritte zur Optimierung der Projektarbeit. Erstellt im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien.

König, J. (2007): Einführung in die Selbstevaluation. Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis Sozialer Arbeit. Freiburg im Breisgau.

Krondorfer, B. (2004): Evaluation – Sinn, Bedeutung und Tun. In: Frauenhetz, Initiative Minderheiten, maiz: Bildungskontext Frauenmigration. Rahmencurriculum, Selbstevaluation und Politik. Eine Publikation im Rahmen des antirassistischen Archivs. Wien/Linz.

Lind, G. (2017): Verbesserung des Unterrichts durch Selbstevaluation. Ein Plädoyer für unverzerrte Evidenz. In: J. Bellmann & T. Müller (Hg.), Wissen, was wirkt. Kritik evidenzbasierter Pädagogik. Wiesbaden. S. 173-196.

Lind, G. (2011). Verbesserung des Unterrichts durch Selbstevaluation. Ein Plädoyer für unverzerrte Evidenz. In: Bellmann, J., Hg.: Wissen, was wirkt. Kritik evidenzbasierter Pädagogik. Wiesbaden.

Mader, S. (2006): Einführung in Programmevaluation. Online aufrufbar unter:  
[https://www.univation.org/download/Zyklus\\_eval\\_061110.pdf](https://www.univation.org/download/Zyklus_eval_061110.pdf) (Zugriffsdatum: 15.05.2020)

Scheunpflug, A. (2003): Evaluation in entwicklungsbezogener Bildungsarbeit. Bonn/Stuttgart.

Schultz, Susanne (2003): Von der Regierung reproduktiver Risiken. Gender und die Medikalisierung internationaler Bevölkerungspolitik. In: E. Rodriguez u.a. (Hg.), Gouvernamentalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept in Anschluss an Foucault. Frankfurt.

Stockmann, R., & Meyer, W. (2010): Evaluation: Eine Einführung. Opladen.